

Bibeltexte und Predigt zum 3. Sonntag im Jahreskreis A – 25. Jänner 2026

Hier finden Sie die Bibelstellen des heutigen Sonntags (Jes 8,23b-9,3 sowie Mt 4,12–23)

„Warum ist er Priester geworden? Er wollte gut sein und anderen helfen, hat er vor vierzig Jahren geantwortet. Er wollte sich opfern, hätte er vor zwanzig Jahren gesagt ... Heute, da ihn dreißig Jahre keiner gefragt hat, würde er wahrscheinlich mit einem Scherz antworten: Was bleibt einem anderes übrig, wenn man Isidor Rattenhuber heißt, rothaarig ist und stottert? Im Ernst würde er sagen: Die Kirche hat ihn gerettet.“¹

So stellt Petra Morsbach in ihrem vor etwas mehr als 20 Jahren erschienenen Roman „Gottesdiener“ über die Berufung ihres Protagonisten, des bayerischen Landpfarrers Isidor Rattenhuber fest. In dieser humorvollen und doch tiefgründigen Erzählung zeichnet sie liebevoll das Bild eines Priesters, der am Alltag immer wieder zu zerbrechen droht und dennoch in dieser Spur bleibt. „Die Kirche hat mich gerettet,“ bekennt er. Ganz praktisch hat ihn der Pfarrer seiner Kindheit einmal vor dem Ertrinken gerettet. Ihr folgte eine zweite Errettung. Er flüchtet sich ins Pfarrhaus und wird vom Pfarrer beim Lesen entdeckt, dieser ermutigt ihn, der in der Schule wegen seines starken Stotterns gehänselt wird, laut vorzulesen. Und mit kräftiger Stimme liest Isidor „Zu Dir erhebe ich meine Seele; mein Gott, auf dich vertraue ich.“ Erstmals in seinem Leben ohne zu stottern.²

Ja, Berufung ist letztlich eine Rettungsgeschichte. Das gilt für diesen fiktiven Pfarrer im Buch, für die Apostel am See und für uns Christen heute. Auch wenn im Roman Heimatpfarrer Gstettner den Wunsch Isidors ins Priesterseminar zu gehen mit einem eher unempathischen „Oana muaß as ja mocha“ (22) quittiert, so steckt darin doch viel Wahrheit und Kraft. Jesus fragt damals am See von Genezareth auch nicht „könntet ihr euch eventuell vorstellen, dass ihr mir nachfolgt?“ „Berufung“ hat auch immer etwas von „Zufall – das fällt uns eben zu“ und doch auch von Pfarrer Gstettners „Zweckoptimismus“. Wenn wir uns aber einlassen auf den Ruf Gottes, der bei den Jüngern sehr deutlich war „Kommt her, mir nach!“ und bei unserem rothaarigen Isidor ein Erlebnis, wo ihm erst später bewusst wird, dass er nicht mehr stottert, wenn und weil er auf Gott vertraut, dann gilt auch uns, dass Gott uns rettet. Rettet aus all dem, was uns innerlich und äußerlich gefangen hält, denn er will uns in die Freiheit, ins Licht, in die Freude führen. Bei Jesaja hat es geheißen: „Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.“

Trotz aller Trostlosigkeit des Alltags findet der Romanheld immer wieder einen Weg und das letzte Kapitel des 400 Seiten starken Wälzers titelt hoffnungsvoll „Morgen“. Da sieht er sein Leben vorüberziehen und erkennt, dass es einerseits Vergebung braucht und dass er vor allem dankbar sein kann für so Vieles im Leben, das ihn mit Hoffnung erfüllt hat. Ja, Gott hat ihn gerettet. Und das will er auch mit uns tun. Bedenken wir immer wieder mal unsere eigene Glaubens- und Lebensgeschichte und vielleicht, oder sicher, erkennen wir darin Hoffnungsspuren. Erlebnisse, in denen wir gespürt haben „ja, da ist Gott am Werk!“ Gott ruft uns auch heute in seine Nachfolge, da und dort, wo wir hingestellt sind. Und da ist eben auch vieles, was wir halt so im Alltag tun müssen. „Oana muaß as ja mocha,“ und dennoch liegt in dieser Treue ein großer Segen. Das erwähnte Buch begleitet den Landpfarrer Isidor Rattenhuber durch über 40 Jahre Priestertum und zeichnet den kirchlichen Wandel dieser Zeit. Auch heute sind wir in einer Zeit des Wandels – Stichwort Pfarrstrukturreform – und dennoch wird diese Veränderungsgeschichte zu einer Rettungserzählung, wenn es uns gelingt, wie Isidor und wie die Apostel und wie so viele vor uns, wesentlich aus dem Glauben, dass Jesus mich ganz persönlich beruft, zu leben. Letztlich geht es nicht um die Umstände der Zeit oder die Notwendigkeiten, die es halt gibt. Es geht darum, ob ich bereit bin, meine Lebensgeschichte, als Weggeschichte von mir mit Gott zu verstehen. Denn das ist unser je eigener Weg zutiefst. Und wenn wir uns dieser unserer Berufung, dass wir Weggefährten und Kinder Gottes sind, bewusst sind, dann können wir zuversichtlich weiter gehen. Denn, wenn die Kirche den Romanhelden gerettet hat, dann will Gott auch uns retten. Schreiben wir weiter an der Geschichte der Kirche in unserem Land, vor allem aber an unserer persönlichen Rettungsgeschichte.

P. Franz Ackerl

¹ Petra Morsbach, Gottesdiener, Penguin Verlag, München 2018, (Ersterscheinung Frankfurt/M. 2004), S. 16

² Vgl. ebd. 18f.